

Zwanzig Jahre Faksimile-Verlag Luzern

Autor(en): **M.B.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **37 (1994)**

Heft 2

PDF erstellt am: **08.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388576>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

ZWANZIG JAHRE FAKSIMILE-VERLAG LUZERN

Auf drei Säulen beruht der Erfolg des seit zwanzig Jahren wirkenden Faksimile-Verlags Luzern:

der soliden Wissenschaftlichkeit, mit der jede Ausgabe mittelalterlicher Handschriften vorbereitet und durchgeführt wird, der Fortune, außerordentliche Objekte – wie das *Book of Kells* oder die *Très riches heures du Duc de Berry* – faksimilieren und in Luzern verlegen zu dürfen – und endlich dem Geschick des Leiters, Urs Düggin, der es verstanden hat, der allgemeinen Rezession zum Trotz, mit allen seinen Verlagspublikationen wirtschaftlichen Erfolg zu haben.

Die Kundschaft, die Abnehmer und Interessenten der Verlagsproduktion rekrutieren sich dementsprechend aus drei unterschiedlichen Kreisen. Den Bibliothekaren verbürgt der hohe Standard wissenschaftlicher Betreuung der einzelnen Ausgaben die Seriosität, und damit die notwendige Erwerbung. Alle Bibliotheken mit mittelalterlichen Handschriftenbeständen werden sich regelmäßig an den Ankündigungen des Verlags orientieren, wird doch der Erwerb einer wichtigen Faksimile-Handschrift in der Regel demjenigen eines weniger wichtigen Originalmanuskripts vorgezogen. Nur durch exakte Textvergleiche und minutiöses Studium von Details der wichtigen Leistungen abendländischer Buchmalerei kann die wissenschaftliche Erforschung mittelalterlicher Handschriften weitergetrieben werden. Kein Mikrofilm, keine Diapositive vermitteln auch nur annähernd die notwendigen Voraussetzungen für ein gründliches Studium.

Bücherfreunde lassen sich leicht von dem gepflegten, originalgetreuen Erscheinungsbild jedes einzelnen, individuell gefe-

tigten Werks, von der exzellenten Qualität der Bildwiedergaben überzeugen, auf die der Verlag größte Sorgfalt verwendet. Der Erwerb einer Faksimile-Kostbarkeit ist für den Bibliophilen verbunden mit dem Reiz der Exklusivität: nur eine limitierte, in der Regel schnell vergriffene Anzahl von Exemplaren werden hergestellt.

Letztlich zeigt sich auch eine dritte Gruppe von Käufern interessiert, die weder zu den Wissenschaftlern noch zu den Bibliophilen zu rechnen sind, demnach auch sehr schwer zu bestimmen bzw. zu erreichen sind: die Genießer und Gourmets – Liebhaber, die das Exklusive und Erlesene, die Hautnähe zur Kunst des Mittelalters zu kosten und als Delikatesse auf der Zunge zergehen zu lassen wissen. Das Betrachten einer faksimilierten Handschrift ist dem Genuß der Glasmalereien von Chartres, der Sistina in Rom oder der Kronjuwelen des Kaiserhauses in Wien vergleichbar. Der Faksimile-Verlag scheint ein besonderes Gespür für Attraktives entwickelt zu haben, nämlich für «reich illustrierte Handschriften, von denen wir wissen, daß für sie ein Markt besteht». Solche Kunden scheint der Reporter der Zeitschrift *Cash* (Nr. 22, 3. Juni 1994) im Visier zu haben, der über nüchterne Voraussetzungen, aber bei solchen Buchobjekten zweifellos Ausschlaggebendes, nämlich die rein wirtschaftliche Seite der Verlagsinvestition, berichtet:

«Was nicht zugänglich ist, weckt aber die Neugierde um so mehr. So sind denn Düggin's Kunden bereit, mehrere tausend Franken auszulegen, um beim Schmökern in alten Handschriften den Atem der Geschichte zu spüren. Das ist Düggin's Marktnische. ... Diese exklusive Nischenpolitik machte es möglich, daß ein Buch-

verlag in zwei Jahrzehnten gerade 23 Werke reproduzierte und davon trotzdem leben kann. Pro Jahr verkauft der Verlag rund tausend Bücher, insgesamt beträgt die Gesamtauflage also nur etwa 23 000 Exemplare. Trotz dieses vergleichsweise bescheidenen Ausstoßes geht es der Luzerner Aktiengesellschaft (Kapital 350 000 Franken) mit einem durchschnittlichen Jahresumsatz von 7 Millionen Franken und 16 Mitarbeitern glänzend; denn ein einziges Buch kostet gut und gerne 7000, in Einzelfällen wie dem *Book of Kells* auch mal 21 000 Franken. Das sind stolze Preise. Doch die Käufer dieser neu-alten Wälzer erhalten dafür einen Gegenwert, der von angefressenen Liebhabern solcher Preziosen hoch geschätzt wird.»

In besonderer Weise hat sich der Faksimile-Verlag Luzern um schöne Handschriften zur Schweizer Geschichte verdient gemacht; es ist eine echte Leistung, keine staatlichen Zuschüsse und Gelder in Anspruch zu nehmen, nicht einmal zur wissenschaftlichen Erarbeitung der Kommentarbände und der Einführungen. Die Kundenbetreuung und -beratung ist bei den Luzernern vorbildlich; vor der eigentlichen Ausgabe erscheint als eine Kostprobe eine Dokumentationsmappe mit faksimilierten Musterblättern und einem Begleitheft, womit man sich gründlich über die Neuerscheinung orientieren kann. Der Verlag bietet auch Lesepulte aus Eichenholz oder Acrylglas sowie Vitrinen an, in denen man die Neuerwerbung staunenden Gästen am wirkungsvollsten präsentieren kann.

Zu seinem zwanzigsten Geburtstag hat der Verlag im Juni 1994 zu einer Ausstellung seiner Gesamtproduktion in die Kornschütte des Luzerner Rathauses (gesponsert von der Schweizerischen Kreditanstalt) eingeladen. Gleichzeitig veranstaltete er ein wissenschaftliches Kolloquium internationaler Wissenschaftler. Bei dieser Gelegenheit gab der Verlag die Errichtung einer

Stiftung mit einem Grundkapital von 100 000 Franken bekannt. Ihr Ziel ist es, Beiträge auszurichten an die sachgerechte Sicherung und Restaurierung von Handschriften, an die Ausbildung von jungen Buchrestauratoren, die sich auf diesem Gebiet spezialisieren wollen, usw. Eine Geste zunächst, wenn man an die dringend notwendigen, ungeheuren finanziellen Aufwendungen zum Erhalt und zur Konservierung der Handschriften vorab in Bibliotheken Osteuropas denkt. Aber eine Geste, der hohe Signalwirkung zukommt und hoffentlich weitere tatkräftige Konsequenzen folgen werden.

So bleibt der Faksimile-Verlag Luzern weiterhin seinem Ziel treu, sich mit allen ihm zur Verfügung stehenden Mitteln für Erschließung und Rettung des wichtigsten Kulturguts aus dem Mittelalter des Abendlandes einzusetzen. Dank dieser Politik und Aufgabenstellung erwirbt er sich nicht nur das Vertrauen und den Dank der Wissenschaftler und der potenten Investoren in Sachwerte, sondern vor allem die Bewunderung und Zuneigung des Bücherfreundes und des engagierten Sammlers.

Unsere Zeitschrift, die sich dem Faksimile-Verlag seit seiner Gründung freundschaftlich verbunden weiß, hat oft von seinen Publikationen profitiert, indem er ihr manche schöne Farbbeilage ermöglicht hat. Das gilt auch für diese Nummer, der wir wiederum zwei Farbtafeln aus wichtigen Neuerscheinungen verdanken. Von seiten der Redaktion haben wir zwei wissenschaftliche Mitarbeiter der Handschriftenabteilung der Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel gebeten, zwei Werke aus dem Luzerner Verlagshaus näher zu charakterisieren und vorzustellen: den *Getty-Codex* von Hoefnagels Miniaturenwelt im Buch der schönsten Schriften (1992 erschienen) und Marco Polos *Buch der Wunder*, dessen Faksimile- und Kommentarband im Frühjahr 1995 lieferbar sein werden. M.B.

DIE PUBLIKATIONEN DES FAKSIMILE-VERLAGS LUZERN
(in chronologischer Reihenfolge)

- Die Luzerner Chronik des Diebold Schilling
(16. Jahrhundert)
684 S. im Format 282×393 mm. 1977
- Das Graduale von St. Katharinenthal
(14. Jahrhundert)
314 Blätter im Format 35×48 cm. 1980
- Eidgenössische Chronik des Wernher Schodoler
(16. Jahrhundert)
1468 S. im Format 29×41 cm. 1981
- Vom Einfluß der Gestirne (15. Jahrhundert)
124 S. im Format 208×295 mm. 54 Miniaturen.
1981
- Der Codex Guta-Sintram (12. Jahrhundert)
326 S. im Format 270×355 mm. 1982
- Rudolf von Ems: Weltchronik; Der Stricker:
Karl der Große (13. Jahrhundert)
588 S. im Format 200×295 mm. 58 Miniaturen.
1982
- Les très riches heures du Duc de Berry
(15. Jahrhundert)
416 S. im Format 215×294 mm. 131 mit Gold und
Silber ausgelegte Miniaturen sowie Goldinitialen.
1984
- Die große Burgunder Chronik des Diebold
Schilling von Bern (15. Jahrhundert)
1036 S. im Format 25×37 cm. 1985
- Tschachtlans Bilderchronik (15. Jahrhundert)
1060 S. im Format 220×298 mm. Mit 230 farbigen,
meist ganzseitigen Illustrationen. 1986
- Aratea (9. Jahrhundert)
200 S. im Format 200×225 mm. 39 ganzseitige
mit goldenen Sternen geschmückte Miniaturen.
1987
- Simon Benings Flämischer Kalender
(16. Jahrhundert)
60 S. im Format 104×140 mm. 26 mit Gold und
Silber gestaltete Miniaturen. 1987
- Les Petites Heures (Das kleine Stundenbuch des
Herzogs von Berry) (14. Jahrhundert)
586 S. im Format 145×210 mm. 119 mit Gold und
Silber ausgeschmückte Miniaturseiten. 1988
- Das Book of Kells (8. Jahrhundert)
680 S. im Format 25×33 cm. 1990
- Diebold Schillings Spiezer Bilderchronik
(15. Jahrhundert)
800 S. im Format 29×38 cm. Mit 344 meist
ganzseitigen Illustrationen. 1990
- Das Blumen-Stundenbuch von Simon Bening
(16. Jahrhundert)
438 S. im Format 112×165 mm. 70 Miniaturen.
1991
- Das Buch-Altärchen Philipps des Guten
(15. Jahrhundert)
Tafelbild und Buchmalerei; 50seitiger Buchblock
(Format 130×185 mm) und Holzeinband in Form
eines Diptychons. 1991
- Bilderhandschrift des Herzogs von Berry:
Les très belles heures de Notre-Dame
(15. Jahrhundert)
252 S. im Format 20×28 cm. Mit Miniaturen,
Initialen, Zeilenschlußleisten und Ornamenten.
1992
- Mira calligraphiae monumenta
(Hoefnagels Miniaturenwelt) (16. Jahrhundert)
422 S. im Format 125×177 mm. Mit 151 Farb-
tafeln. 1993
- Das Croy-Gebetbuch (16. Jahrhundert)
366 S. im Format 137×195 mm. 58 Miniaturen.
1993
- Die Goldene Bilderbibel «Biblia Pauperum»
(15. Jahrhundert)
70 S. im Format 384×179 mm. 93 Miniaturen auf
Goldgrund. 1993
- Das Stundenbuch der Sforza (15. Jahrhundert)
80 S. im Format 93×131 mm (Bd. 1 von 4).
45 Miniaturseiten. 1993
- Heures de Turin-Milan (15. Jahrhundert) (Die
einzige bekannte Buchmalerei des Jan van Eyck)
252 S. im Format 203×284 mm. 1994
- Die Blätter im Louvre (15. Jahrhundert)
4 Blätter im Format 173×286 mm, aus dem
verlorenen Turiner Gebetbuch. 1994
- Marco Polo: Das Buch der Wunder
(15. Jahrhundert)
192 S. im Format 30×42 cm. 84 Miniaturen. 1995
-